Die Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

(Fortsetzung von Seite 1)

Auf den „Leistungskampf der deutschen Betriebe" eingehend — der ja das große Thema war, unter dem die Gauarbeitstagung stand —, betonte Reichsstatthalter Mutschmann, daß es bei allem in der Welt immer auf das Vorbild ankomme. Vorbilder zu schaffen, sei auch der Sinn des Leistungskampfes. In Sachsen, im Grenzgau, in der Werkstatt Deutschlands, im dichtestbesiedelten Gebiet Europas, seien dabei besonders schwere Aufgaben gestellt. Sachsen aber werde sie lösen, indem es einträchtig auf dem Weg marschiere, den Dr. Ley vorgezeichnet hat.

Nachdem der Beifall, der dem Reichsstatthalter für seine kernige Ansprache gedankt hatte, verebbt war, ergriff

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort, vom tosenden Jubel der 18 000 empfangen. Zu Eingang seiner immer wieder von anhaltenden Beifallskundgebungen unterbrochenen Ausführungen erklärte der Reichsorganisationsleiter, daß man eben dabei sei, in einen letzten Abschnitt zur Verwirklichung der Forderungen der Deutschen Arbeitsfront zu treten. Und wenn Dr. Ley auch im einzelnen die bevorstehenden Maßnahmen nicht nannte, so wurde doch aus seinen Darlegungen klar, worum es sich dabei handeln wird.

Auf die glücklich überwundene Zeit vor 1933 zurückblickend, zeigte er, wie in der Vergangenheit überall zuerst das Trennende gesucht wurde, auf jedem Gebiet: in der Kunst, Kultur, Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft. Man unterschied die Sache und den Menschen und gelangte schließlich dahin, daß jeder einzelne Mensch für sich einen eigenen Staat, eine eigene Wirtschaft, eine eigene Kultur beanspruchte. Das mußte nach den Gesetzen der Logik im Anarchismus enden. Der Nationalsozialismus habe demgegenüber das Prinzip der Einheit, der Ordnung, der Harmonie aufgerichtet — einer Einheit, die wir auch Gott nennen können. Kein Einzelwesen sei in der Welt allein denkbar. Erst die Einordnung in eine Gemeinschaft gebe seinem Leben Sinn. Freilich genüge es nicht, die Einzelmenschen willkürlich aneinander zu reihen, sondern sie müßten sinnvoll zusammengestellt werden zu einer Zelle, aus der ein neuer Organismus erwächst.

Zur Harmonie predige der Nationalsozialismus aber auch den Kampf. Das sei kein Gegensatz, sondern eine Ergänzung. Ohne Kampf lasse sich keine Harmonie verwirklichen. „In dem man den Schweinehund in sich niederkämpft, kommt man zu der Harmonie, die der Herrgott will."

Dr. Ley schilderte dann den Kampf, den es gekostet habe, um den tragenden Gedanken der DAF, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber eine Einheit bilden, in die Tat umzusetzen. Sie alle seien Soldaten der Arbeit, das heiße Menschen, die einen gemeinsamen Rock tragen, einen gemeinsamen Dienst tun, einem gemeinsamen Volk angehören, einem gemeinsamen Führer dienen. Soldaten der Arbeit; das heiße: Menschen, die nicht um Löhne feilschen, sondern sich ihrer Verpflichtung zum Einsatz bewußt sind.

In diesem Zusammenhang nochmals auf die angekündigten Maßnahmen zurückkommend, betonte Dr. Ley voller Entschiedenheit, daß über kurz oder lang auch der letzte Gegensatz, den heute noch gewisse Kreise zwischen der Wirtschaft und der Sozialpolitik sehen wollten, hinweggeräumt werde. „In Deutschland", so rief Dr. Ley unter tosender Zustimmung aus, „gibt es nur eine einheitliche Luft, und die ist nationalsozialistisch. Wer in Deutschland leben will, muß diese Luft atmen — oder er geht unter."

Natürlich könne man nicht Sozialfragen lösen, ohne die Wirtschaf zu berücksichtigen, wie man auch umgekehrt der Wirtschaft nicht dienen könne, wenn man das Sozialleben vernachlässigt. Der Auffassung, daß Wirtschaft und Sozialpolitik zwei verschiedene Dinge seien, gelte es ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Nachdem der Reichsorganisationsleiter schon im Verlauf seiner Rede dem Reichsstatthalter Mutschmann unter der brausenden Zustimmung der sächsischen Betriebsführer und Betriebsobmänner für all das gedankt hatte, was Sachsens Gauleiter in Sachsen zur Verwirklichung der Ziele der DAF getan habe, gab er zum Schluß seiner Freude über den Verlauf dieser Gauarbeitstagung Ausdruck. Hier, in den Tagungen der DAF und bei den Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sei ein ganz neuer Stil gefunden worden, der für unser gesamtes Kulturleben wegweisend sei.

Dr. Ley schloß mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer, worauf Gauobmann Peitsch die Tagung für beendet erklärte.

Die Sondertagungen der Reichsbetriebsgemeinschaften

Nachdem die Leipziger Gauarbeitstagung der DAF am Sonnabendmittag mit einer Sitzung der Arbeitskammer eröffnet worden war, fand sie am Sonnabendnachmittag in 29 Sondertagungen der Reichsbetriebsgemeinschaften, auf denen sämtliche Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter aus Berlin, die Gaubetriebsgemeinschaftswalter, Gaufachgruppenwalter und Männer der Organisation der gewerblichen Wirtschaft sprachen, ihren Fortgang. Die Sondertagungen wurden eröffnet mit einer Ansprache von

Gauobmann Peitsch,

der die führende Stellung hervorhob, die der Gau Sachsen der DAF im Reich schon zahlenmäßig einnimmt. Auch in vielen seiner Maßnahmen sei er vorbildlich gewesen. Um so mehr müsse gefordert werden, daß auch jeder Betriebsführer und Betriebsobmann zu einem Pionier des nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes werde. Nachdem der Gauobmann die Bedeutung der Betriebsbesichtigungen, Betriebsversammlungen und der anderen Einrichtungen der DAF gekennzeichnet hatte, schloß er, indem er auf die Wichtigkeit der Bestrebungen des „Heimatwerkes Sachsen" auch für die Männer der Deutschen Arbeitsfront hinwies.

In der Sondertagung der Ortsobmänner und Kreismitarbeiter ergriff

Gauleiter Mutschmann

das Wort zu einem Appell an seine Mitarbeiter, wobei er den unbedingten Führungsanspruch der DAF auch seinerseits entschieden unterstrich. Der Reichsstatthalter mahnte zur Kameradschaft und Volksgemeinschaft, unter deren Fittichen allein das deutsche Volk die Leistungen erringen könne, die zum Aufbau des Dritten Reiches nötig sind. Auch Staatsminister Lenk nahm die Gelegenheit seiner Anwesenheit bei einigen der Sondertagungen wahr, um zu den Männern der Deutschen Arbeitsfront zu sprechen.

18000 freuen sich des Lebens

In einer festlichen Veranstaltung, wie sie in diesem Ausmaße in Deutschland bisher noch nirgends verwirklicht wurde, gestaltete sich am Sonnabend der Abend, zu dem die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unter dem Leitspruch „Freut Euch des Lebens" aufgerufen hatte. Die Halle VII auf dem Leipziger Ausstellungsgelände, die sich an diesem Abend zum ersten Male in ihrer neuen Gestaltung repräsentierte, war der Zuschauerraum für die 18 000 aus ganz Sachsen zusammengeströmten Werktätigen, und die riesige Bühne das „Aufmarschgelände" für die 2000 Mitwirkenden, die hier in bunter Folge einen Querschnitt durch die gesamte Feierabend- und Freizeitgestaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gaben.

Nachdem im ersten Teil des Programms, das auch auf dem Reichssender Leipzig übertragen wurde, die Spielscharen der Betriebe, Werkchöre, Werkkapellen, Werkfrauen-Gruppen, die KdF-Sport- und Wandergruppen Beweise ihres oft von einem hohen Stande zeugenden Könnens abgelegt hatten, und zwischendrein ein Ausschnitt aus einer der bekannten Veranstaltungen „Vom Hundertsten ins Tausendste" vermittelt worden war, stellte der zweite Teil erste künstlerische Kräfte auf die Bühne. Eines der beliebtesten KdF-Reiseziele kennzeichnend, sang Kammersänger Helge Roswaenge Humperdincks „Am Rhein", während Jessyka Koettrit von der Staatsoper Dresden mit ihren norwegischen Hirten- und Sennliedern die Erinnerung an so manche KdF-Seereise wachrief. Künstler und Künstlerinnen vom „Theater des Volkes" in Dresden, nämlich Erni Gasser, Fee v. Reichlin, Rudolf Lemke und Peppi Schroeger versinnbildlichten mit ihren Darbietungen die KdF-Theaterveranstaltungen. Zum Schluß wandelte sich das große Podium zur Festwiese vor Nürnbergs Toren. In altertümlichen Trachten, die aus den Beständen des Bayreuther Festspielhauses zur Verfügung gestellt waren, und unter dem Schwingen ihrer Fahnen hielten die alten Zünfte ihren Einzug, Volk drängte sich zu Hauf', und alles fügte sich schließlich zu jenem gewaltigen Schlußbild, wie es uns aus Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" wohlbekannt ist. Der „Wachauf-Chor" erklang, und kein geringerer als Kammersänger Rudolf Bockelmann sang die Mahnung des Hans Sachs: „Verachtet mir die Meister nicht!"

Mit Fanfaren klang die Veranstaltung, der auch Reichsleiter Dr. Ley und Reichsstatthalter Mutschmann beiwohnten, und die am Sonntag für die Leipziger Bevölkerung zweimal wiederholt wurde, aus.

Dr. Ley weiht 500 DAF-Fahnen

Die Teilnehmer begaben sich nun vor das nahe gelegene Völkerschlachtdenkmal, in dessen Angesicht Dr. Ley 500 neue Fahnen der Deutschen Arbeitsfront weihte. Die nächtliche Feierstunde, die in ihrem würdevollen Ernst im seltsamen Gegensatz zu dem vorangegangenen Festabend stand, hinterließ einen tiefen Eindruck. In ihrem Mittelpunkt stand die Weiherede des Reichsorganisationsleiters, der das Hakenkreuzbanner als das Symbol der deutschen Einheit feierte. Waren einst die vielen Fahnen Zeichen der deutschen Zerrissenheit, so wird jetzt 70 Millionen Menschen eine einzige Fahne vorangetragen.

Mit kurzen Worten erwähnte Dr. Ley auch die Eindrücke, die der Herzog von Windsor bei seiner soeben beendeten Deutschlandreise, auf der ihn bekanntlich Dr. Ley begleitete, empfangen habe. Der Herzog, der, wie er selbst betont habe, erzogen worden sei zu der Fähigkeit, die Leistungen eines jeden Volkes nüchtern abzuschätzen, und der auf seinen Reisen die ganze Welt kennengelernt hat, sei von dem, was er in Deutschland sah, begeistert gewesen. Alle seine Erwartungen seien übertroffen worden.

Dr. Ley weihte dann die 500 Fahnen, indem er zunächst der Toten des deutschen Volkes gedachte; dann mahnte er die Jugend, das Erbe der Toten fortzusetzen und schloß mit einem tiefempfundenen Bekenntnis zum Führer.

Nach der Weihestunde wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Dr. Frick: Die Gemeinde – eine Schule der Gemeinschaft

Bedeutsame Rede des Reichsministers vor badischen Gemeindevertretern in Karlsruhe

Karlsruhe, 24. Oktober.

In einer Rede vor den Vertretern der badischen Gemeinde führte der Reichs- und preußische Minister des Innern u. a. aus:

„Die Bedeutung der Gemeinden im Volks- und Staatsleben ist nicht zu allen Zeiten gleich gewesen. Erläuternd für diese Feststellung ist ein Rückblick auf die staatliche Entwicklung überhaupt, insbesondere auf die wechselnden Staatsauffassungen. So ergeben sich wesentliche Unterschiede bei einem Vergleich der Gemeinde in den Zeiten des absolutistischen Staates, in den Perioden des demokratischen Verfalls und in den Jahren nationalsozialistischen Aufbaues. Diese geschichtliche Erkenntnis beweist eindeutig, daß die Gemeinde stets nur die Bedeutung haben kann, die ihrer Wertung im Gesamtbild einer bestimmten Staatsauffassung entspricht."

Dezentralisation und Erziehung

Man habe oft die Notwendigkeit der Dezentralisation staatlicher Aufgaben betont, um den Staat zu entlasten. Dieser Grundsatz sei nicht unzutreffend, er äußere sich aber nicht über dieses organisatorische Mittel im Dienst der Erziehung zu Volk und Staat. „Unserer nationalsozialistischen Auffassung vom Staate und von der Verwaltung liegt ein tragender Gedanke zugrunde: Staat und Verwaltung sind für das Wohl des Volkes da. Der Staatsmann, der dieser Erkenntnis folgen will, kann sich nur in seinem eigenen Volke umtun. Gerade im deutschen Volk ist ein Wesenszug besonders ausgeprägt: Es hat einen ausgesprochenen Hang und zugleich eine ausgesprochene Fähigkeit, auch im engeren Bereiche zu wirken. Bei seiner hohen Intelligenz und seiner starken Initiative ist es nicht gewohnt, nur darauf zu warten, bis ihm in all und jedem das Heil von oben kommt. Es rührt sich selbst in der engeren Gemeinschaft und vollbringt hier von jeher bedeutende Leistungen.

Wurzeln der Gemeinschaftsleistung

Der hauptsächlichste Anknüpfungspunkt für diese Gemeinschaftsleistung im engeren Bereiche ist naturgegeben zu allen Zeiten die deutsche Gemeinde gewesen. In diesen natürlichen Wurzeln liegt deshalb der beste und geeignetste Ansatzpunkt für echte Gemeinschaftsleistung, weil jeder Einwohner sie noch ganz unmittelbar als eigene Leistung mitempfinden kann. Die natürlichen Fähigkeiten und Eigenschaften unseres Volkes verlangen Entfaltung auch im engeren Bereiche. Das ist die Auffassung, die Dasein und Wirkungsgrad der gemeindlichen Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Staate bestimmt. Es kommt ihm darauf an, die in der Gemeinschaft „Gemeinde" liegenden starken Kräfte zur vollen Entfaltung zu bringen. Denn wir wissen, daß eine Aufgabe nur dann ihre vollkommenste Lösung findet, wenn sie den durch die natürlichen Gegebenheiten bestimmten Trägern überlassen wird. Damit gewinnt das bekannte Wort von der „Universalität" des gemeindlichen Aufgabenbereiches für uns einen neuen Sinn. Wir vertreten deshalb die grundsätzliche Auffassung, daß ein Herausreißen bestimmter Aufgaben aus dieser Ganzheit einen Verstoß gegen natürliche Gesetze darstellt, soweit nicht stärkere Interessen auf dem Spiele stehen!

Schule der Gemeinschaft

Die Gemeinde steht aber — über einem bloßen organisatorischen Zweck hinaus — ihrer allgemeinen Stellung und Bedeutung nach im Dienste einer weiteren Aufgabe: Das letzte Ziel des nationalsozialistischen Staates ist die Volksgemeinschaft, der jeder, auch der letzte Volksgenosse, dient und in der er seine wahre Heimat findet. Damit ist eine Erziehungsaufgabe von ungeheurem Ausmaße gestellt, die den Einsatz jedes geeigneten Mittels erfordert. Das ist der Sinn des Dienstes in der Partei und ihren Gliederungen. Das ist der Sinn unseres großen Winterhilfswerkes. Das ist aber auch der Sinn des Dienstes, den wir von jedem Bürger in der Gemeinde verlangen.

Damit ist heute wie ehedem die Selbstverwaltung eine Schule der Erziehung zur Gemeinschaft. Sie ist aber noch mehr. Sie erschließt, wie wohl kaum ein anderes Mittel, von dem engen Bereiche der Gemeinde aus den Blick für die Notwendigkeiten des Ganzen. Denn in der Gemeinde spiegeln sich im kleinen die Geschehnisse wider, die letzten Endes auch für die großen Fragen des Staatslebens ausschlaggebend sind.

Die Aufgaben der Landkreise

Es ist gewiß, daß die Anspannung aller Kräfte, die im Rahmen des Vierjahresplanes von jedem einzelnen verlangt wird, auch an unseren Gemeinden nicht spurlos vorübergeht. Auch sie müssen ihre Leistungen zum Höchstmaß steigern. Es gilt dabei, insbesondere ein wirklich schlagkräftiges, nach jeder Richtung einsatzfähiges Mittel der Staatsführung zu schaffen. Die gemeindliche Arbeit muß ihre Ergänzung finden in einer weiteren kommunalen Organisation, die wir in fast allen deutschen Ländern in der Gestalt der Landkreise finden, die mehrfache Pflichten haben. Sie sind zunächst Träger der Angelegenheiten, die über den gemeindlichen Bereich bereits hinausreichen und somit überörtlichen Charakter haben. Sie sind ferner aber auch die gegebene Stelle, bei der die gemeindliche Tätigkeit selbst Unterstützung und Hilfe findet. Sie sind nicht zuletzt auch bedeutsame Faktoren eines Lastenausgleiches, der in einer auch dem Kreiseinwohner noch erkennbaren Stufe liegt. Die Landkreise in Deutschland haben sich bewährt und werden auch in Zukunft ihre volle Bedeutung behalten.

Wege zum einheitlichen Zweckverbandsgesetz

Der Minister ging dann auf die Sonderstellung der badischen Landkreise ein, die im Gegensatz zu sonst nicht ebenso staatliche Verwaltungsbezirke wie kommunale Körperschaften darstellten. In diesem Zusammenhang ging er ein auf die langsame Ueberführung dieser Stellung in einen reichseinheitlichen Rahmen. Bei der Neueinteilung der Amtsbezirke vom 1. Oktober 1936 wurde in erster Linie darauf geachtet, Bezirke zu bilden, die nach Größe und Leistungsfähigkeit die Grundlage für gesunde Selbstverwaltungskörperschaften abgeben. Die gleichzeitige Umgestaltung der Verfassung der Kreise geschah ebenfalls unter der Zielsetzung, den zweiten noch nötigen Schritt, die Ueberleitung der Kreisaufgaben auf die Selbstverwaltung der Amtsbezirke zu erleichtern. Dieser zweite Schritt bleibt noch zu tun, um auch in Baden in absehbarer Zeit echte Landkreise zu schaffen.

In dieser Richtung bewegen sich unsere Bemühungen, in einem reichseinheitlichen Zweckverbandsgesetz Formen für eine Gemeinschaftsarbeit der Gemeinden herauszuarbeiten, die in gleicher Weise einer gemeinsamen hoheitlichen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit dienen sollen.

Wege der Leistungssteigerung sind nicht nur in dem Ausbau der über den Gemeinden stehenden kommunalen Organisationen zu suchen; sie müssen vor allem in der Gemeinde selbst gefunden werden.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, begibt sich am 28. Oktober nach Wiesbaden zur Uebergabe der neuen Fahnen und Standarten an Abordnungen der Truppenteile des V., IX., XII. und XIII. Armeekorps und der 2. Panzer-Division. Am darauffolgenden Tage wird der Reichskriegsminister in Hannover an Abordnungen der Truppenteile des X. und XI. Armeekorps und der 1. Panzer-Division gleichfalls die neuen Fahnen und Standarten übergeben.

NSDAP Danzig gegen die Ausschreitungen

Danzig, 24. Oktober.

Am Sonnabend sind in Danzig, meist in den Straßen der Altstadt, in ungefähr 20 der vorhandenen rund 800 jüdischen Ladengeschäfte die Schaufenster eingeschlagen worden. Die NSDAP gibt zu diesen Zwischenfällen die Erklärung ab, daß sie mit diesen Ausschreitungen nichts zu tun hat. Sie hält es — wie das Gaupressamt der NSDAP mitteilt — eigentlich für überflüssig, darauf hinzuweisen, daß ihre Mittel gegen den vorhandenen starken jüdischen Einfluß in der Danziger Geschäftswelt andere sein würden als das Einschlagen von Schaufensterscheiben, die in den meisten Fällen die Hausbesitzer und die Versicherungsgesellschaften zu bezahlen haben. Die NSDAP mißbilligt deshalb die kindischen Ausschreitungen und hält es für notwendig, daß die gefaßten Täter, die übrigens nachweislich nicht Mitglieder der NSDAP sind, exemplarisch bestraft werden. Im übrigen weist die NSDAP darauf hin, daß sie durch den zuständigen Kreisleiter am Sonnabend in öffentlichen Reden diesen vorhin gekennzeichneten Standpunkt bekanntgegeben hat. Die amtlichen Feststellungen haben ergeben, daß bei den Zwischenfällen nur Schaufensterscheiben zerschlagen wurden, Personen jedoch nicht, in keinem Falle, angegangen oder gar verletzt worden sind.

Sachingen
bactericid